damals Lorcheln gegessen, aber nichts verspürt. Ein Beobachter beider Vorfälle (1935 und 1936) hat 1936 beim Anblick des Erbrechen gleich ausgerufen, das sei genau so wie bei der Pilzvergiftung der Familie D. 1935.

Unverantwortlich finde ich es aber, daß man immer noch die Lorcheln in solchen Mengen ausgestellt sieht (Tafel 13, oben) ohne die geringsten Hinweise auf die Gefährlichkeit und ohne die dringliche Verpflichtung, die Lorchel 10 bis 15 Minuten gut abzukochen und das Kochwasser restlos zu beseitigen. Wenn auf den Genuß solcher gekauften Lorcheln verhältnismäßig wenig Vergiftungen bekannt werden, so liegt das zunächst an dem verhältnismäßig hohen Kaufpreis der Lorcheln, so daß sie nicht gerade häufig und auch in kleinen Mengen gekauft und verzehrt werden. Im übrigen wurde ja schon von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß auch durch das Liegen und Trocknen der Lorcheln die Giftwirkung herabgemindert oder gar ganz beseitigt würde.

Wer hätte Lust, bei der ungenügenden Lorchel-Aufklärung in einem Gasthaus zu speisen, wo die Lorchelgerichte so auffallend (Tafel 13, unten) auf der Tageskarte angezeigt werden? Wer gibt die Sicherheit dafür, daß die Lorcheln auch wirklich lange genug gekocht, das Kochwasser restlos abgeschüttet und nicht zur Suppe oder Tunke verwandt wurde?

**Ein zeitiger Frühlingspilz, der schwarzglänzende Becherling,
Peziza (Pseudoplectania) nigrella.**

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Hierzu Tafel 11, unten.

Die gesamten Fruchtkörper haben sowohl in ihrer Färbung, wie auch durch ihre Haltung, ebenso wie durch das büschelig-gedrangte Wachstum eine große Ähnlichkeit mit *Bulgaria polymorpha*, dem an Eichenstümpfen und -stämmen wachsenden schwarzen Gallertbecher. Auf den ersten Blick denkt man an eine auf dem Boden wachsende *Bulgaria*.

Die Fruchtkörper sind krug- bis schüsselförmig, besonders die einzeln sitzenden sind schön regelmäßig. Im Alter findet man sie dicht zusammensitzend und wellig-flatterig verbogen.

Der Fruchtkörper ist anfangs fast kugelig geschlossen, die glänzend schwarze Scheibe breitet sich immer mehr aus; die Oberfläche ist aderig-runzelig.

Die vorher glänzende, schwarze Oberfläche wird nach dem Herausnehmen in der Sonne stumpf rußfarbig und verliert ihren Glanz.

Die Außenseite ist ebenfalls dunkel-braunschwarz und mit dichtem, wirrem Filz überzogen, der besonders am Rande unter der Lupe gut sichtbar wird.

Die Fruchtkörper haben bis ungefähr 3 cm Durchmesser und werden bis ungefähr 1,5 cm hoch.

Das Myzel ist grau-filzig und überzieht die geballten Fichtennadeln. Der Pilz ist ziemlich derbfleischig, das Fleisch selbst hell weißlich-grau. Man kann es schichtweise gut aus der äußeren Filzschicht herauslösen.

Durch die äußere Filzschicht haben die Fruchtkörper eine sehr kompakte Beschaffenheit, wodurch die Ähnlichkeit mit *Bulgaria* noch mehr verstärkt wird.

Geruch und Geschmack sind unbedeutend.

Als mikroskopische Bestimmungs-Merkmale habe ich notiert:

Sporen: rund, getropft, 9—13 μ .

Asci: 8sporig, 200—230/10—14 μ .

Paraphysen: bräunlich, oben 3—6 μ .

Dieser schöne Pilz erscheint im zeitigen Frühjahr in Fichtenwäldungen auf der Nadelstreu. Ob er auch unter anderen Nadelbäumen vorkommt, ist meiner eigenen Erfahrung unbekannt. Dürfte ich um genaue Beobachtungen in dieser Richtung bitten, auch um das Verbreitungsgebiet dieser bemerkenswerten Art genauer festlegen zu können?

Die ältesten Pilzfunde und Berichte.

Von Dr. Seb. Killermann.

Man darf annehmen, daß die älteste Menschheit, die bekanntlich von Jagd und Fischfang, wenigstens bei uns, sich nährte, auch Pflanzen, Wurzeln und Pilze sammelte und verzehrte. Freilich melden die altsteinzeitlichen Felsenbilder nur von jagdbaren Tieren; eine Pflanze läßt sich kaum auf ihnen finden. Erst in der jüngeren Steinzeit, der die sog. Pfahlbauten angehören, wird Ackerbau getrieben und erscheinen die Reste von Früchten, Samen und anderem Pflanzenmaterial.

Es haben sich nun, wie ich der neueren Zusammenstellung der Funde bei E. Neuweiler (*Zürcher Vierteljahrsschr.* 80, 1935, S. 121) entnehme, auch einige Pilze in vorgeschichtlichen Pfahlbauten oder Moorsiedelungen finden lassen:

So das Mutterkorn (*Claviceps purpurea*) mit einem 6 mm langen Sklerotium in Weißenfelde (Kreis Stade); es ist das natürlich ein Zufallsfund, der zusammen mit Getreidekörnern in die Ablagerung gekommen. Aus dem Federseemoor (Oberschwaben) grub man unter anderem den Fruchtkörper eines *Polyporus*; der Pfahlbau wird auf die Zeit um 2000 v. Chr. angesetzt. Häufig erscheinen in schweizerischen Pfahlbauten spröde, kugelige Körner von 0,8—3 mm Durchmesser, die zu der Tubercacee *Cenococcum geophilum* Fr. (bei Saccardo VIII, p. 871) gerechnet werden. Im Konstanzer Museum sah ich aus einem Pfahlbau das braungezonte, handgroße abgeflachte *Ganoderma applanatum* (Pers.) — bestimmt als *Polyporus ignarius*; ferner eine Anzahl von auf Blättern vorkommenden Arten wie *Rhytisma Populi*.

Schon Oswald Heer spricht in seiner vor 70 Jahren erschienenen Arbeit über die „Pflanzen der Pfahlbauten“ (*Naturf. Ges. Zürich, Neujaahrsblatt* auf 1866, S. 42) von Pilzfunden: „Bei der großen Leichtigkeit, mit der gegenwärtig Feuer gemacht werden kann, denkt man selten daran, daß diese Operation in der metallosen Zeit mühsam gewesen sein muß. Wahrscheinlich haben die Pfahlbauer Kieselsteine aneinandergeschlagen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [15_1936](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Ein zeitiger Frühlingspilz, der schwarzglänzende Beeherling, Peziza \(Pseudoplectania\) nigrella 112-113](#)